Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 71 (1998)

Heft: 6

Buchbesprechung: Für Sie gelesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und die Hilfe im eigenen Land?

In der Rubrik «Chropf-Leerete» in der «Neuen Luzerner Zeitung» vom Samstag, 23. Mai, machte sich Paul Holderegger, Luzern, einmal so richtig Luft:

«Alle Aktivdienst-Soldaten, die zwischen 1939 und 1945 Militärdienst geleistet haben, ihre Existenz verloren haben, mit Fr. 1.90 Sold und Fr. 1.30 Lohnausgleich im Tag versucht haben, ihre Familien und sich selbst durchzubringen, sollen jetzt ihre legitimen Ansprüche anmelden. Tausende fanden bei ihrer Rückkehr ins Zivilleben ihre Arbeitsplätze anderweitig besetzt, und wären nicht die Nationalspende und die privaten gemeinnützigen Institutionen gewesen, hätte unsägliche Not bestanden. Jeder der Betroffenen musste sich eine neue Zukunft aufbauen, ohne die hohle Hand hinzuhalten. Heute wird das von diesen Leuten erarbeitete Geld grosszügig ins Ausland verschenkt, obwohl noch viele Schweizer psychisch unter der Not der damaligen Zustände leiden. Müssen wir jetzt geradestehen für die Fehler anderer Nationen, die mit Krieg, Massakrierung und Ausbeutung, Terror und Angst andere Völker und ganze Erdteile ins Verderben gestürzt haben? Es ist doch einfach, fremdes Geld, das mit harter Arbeit, Fleiss und Entbehrungen erarbeitet worden ist, auszugeben, um nachher als Wohltäter dazustehen!»

Mit Nudeln und Spaghetti dekoriert

Diese Kolumne «Über Teigwaren in der Schweizer Armee» ist in der Gesamtausgabe der «Aargauer Zeitung» erschienen. Der Autor, Viktor, leuchtet sich genüsslich aus Niederämter-Sicht aus. Ein Auszug davon:

«Vom Lt bis zum Hptm laufen die Offiziere mit Spaghetti am Hut herum. Ab Major bis zum Oberst sind es dann die dicken Nudeln. Nudeln bedeuten nicht nur mehr Sold, sondern auch mehr Kommandogewalt und mehr Geltung. Beim Militär sind Nudeln am Hut ein erstrebenswertes Ziel mit vaterländischem Touch. Nudeln nötigen jedem richtigen Schweizer Respekt ab.

In der ersten Jahrhunderthälfte waren denn in der Bally-Metropole immer gleich mehrere benudelte Honorationen angesiedelt.

Da konnte man bei Bally während eines Fabrikrundgangs innert einer einzigen Stunde nicht weniger als drei Obersten begegnen, nämlich dem Erwin Glättli, dem Ernst Müller und dem Oskar Trüb. Das war während der Grenzbesetzung, also zu der Zeit, als bei der Truppe die Feldprediger Kasak und Prosak genannt wurden, was soviel hiess wie katholische respektive protestantische Sündenabwehrkanone.

Unter dem Regime der Obersten spielte bei der Stellensuche ein militärischer Grad, und sei es auch nur Feldweibel oder Fourier, eine ausschlaggebende Rolle. Notfalls konnte sogar ein Korporals- oder Gefreiterbändel weiterhelfen. Für das Vorwärtskommen strebsamer Leute war das ein wichtiger Faktor.

Heutzutage ist die militärische Rangordnung weniger attraktiv und einträglich. Im Gegenteil. Wenn ein Jugmann sich um einen Posten bewirkt, ist das zu erwartende Aufgebot zur RS ein ernsthaftes Handicap. Vor allem muss er unterschlagen, dass er ja aspirieren möchte. Sonst wird ihm todsicher ein Alfonso aus Algarve oder ein Giacomo aus Calabrien vorgezogen. Die Wirtschaftsbosse sind nur noch auf Cash-flow aus. Patriotismus und ähnliche Steckenpferde figurieren unter «ferner liefen».

Doch es gibt Ausnahmen. Lasen wir doch im Januar in dieser Zeitung, dass der Schönenwerder Heinrich Fallegger zum Oberstleutnant i Gst befördert wurde. Über kurz oder lang wird er also zum nächsten Schönenwerder Oberst aufrücken. Dabei ist er alles andere als ein Militärkopf. Er könnte weder einer Fliege noch einem Elefanten etwas zuleide tun. Trotzdem kommandiert er seit Neujahr die Mannen der Genieoffiziersschule auf dem Waffenplatz Reppischtal.

Mit seinen 43 Jahren ist der HF (Zitat) «eine unkomplizierte, kommunikative, mediengewandte Führerpersönlichkeit der jüngeren Armeegeneration». Er erzieht die angehenden Zugführer zu Selbständigkeit und Eigeninitiative.

Schon als Major i Gst bekam Heiner F. die Gelegenheit, für ein Jahr (zusammen mit Kind und Kegel, d.h. die ganze Familie samt der Beagle-Hündin Ascot) in Hamburg die Bundeswehr zu studieren. Dort entstanden grenzüberschreitende Freundschaften. Nebst BRD-Generalstäblern urlauben seither auch höhere Militärs anderer Nationen mitunter gerne in der Schweiz, sei es tageweise in Schönenwerd an die Bahnstrasse oder wochenweise in Haute Nendaz VS, dem Feriendomizil der Falleggers.

Herr Oberstlt! Melde mich ab!

Viktor»